

Berufsbildende Schulen können mehr!

Der seit Jahrzehnten währende Streit in der Allgemeinbildung zwischen Befürwortern und Gegnern von Gesamtschulen und dreigliedrigem Schulsystem scheint – zumindest in den nord- und ostdeutschen Bundesländern und Stadtstaaten – entschieden zu sein; nicht leise, aber doch an vielen Stellen im Konsens zwischen ansonsten sich ideologisch gegenüberstehenden Gegnern der jeweiligen Schulform aus den Reihen von CDU und SPD. Gewinner sind die Befürworter der Gesamtschulsysteme, die nun als Gemeinschaftsschulen, Stadtteilschulen, Regionalschulen usw. in den nächsten Jahren umgesetzt werden sollen und die traditionelle Trennung nach der Grundschule zwischen Haupt- und Realschulen, teilweise auch der gymnasialen Bildung, aufhebt.

Wichtig erscheint mir die Frage nach den Konsequenzen dieser Entwicklung für unser berufsbildendes Schulsystem zu sein. Auch wenn wir noch steigende Schülerzahlen zu verzeichnen haben und diese Zahlen bis etwa 2018/19 noch auf hohem Niveau bleiben, werden diese neuen Schulformen die Bildungswege und damit auch die Nachfrage nach Bildungsangeboten an unseren Schulen deutlich spürbar verändern.

Sehr bald werden die bereits aktuell zurückgehenden Zahlen der Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss die Nachfrage nach der Handelsschule (Berufsfachschule Wirtschaft) beeinflussen. Verstärkt wird dieser Trend durch die zunehmende Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt. Auch werden die neuen Schulsysteme wie z.B. die Gemeinschaftsschule ihre Schülerinnen und Schüler möglichst lange im eigenen System halten wollen und ihnen einen möglichst hohen Bildungsabschluss vermitteln. Der für die Handelsschule/Berufsfachschule Wirtschaft gewünschte gute Hauptschüler – wie lange wird es diesen Abschluss noch geben?

Aber auch die Höhere Handelsschule/Berufsfachschule für kaufmännische Assistenten und das Wirtschaftsgymnasium/Berufliches Gymnasium werden Veränderungen spüren. So ist z. B. in Schleswig-Holstein die Anzahl der Schülerinnen und Schüler beim Übergang von der Grundschule in ein Gymnasium sprunghaft gestiegen, und damit fehlen den Realschulen oftmals leistungsstärkere Bewerberinnen und Bewerber, die dann mit sehr gutem und gutem Abschluss traditionell für die Fortsetzung ihres Bildungsweges im Beruflichen Gymnasium in Frage kommen. Dieser Prozess wird noch dadurch verstärkt, dass die mittleren und kleineren Zentren, die bisher die Schülerinnen und Schüler in ein Gymnasium der benachbarten größeren Stadt sandten, nun die Möglichkeit zur Errichtung einer eigenen Sekundarstufe II an einer Gemeinschaftsschule nutzen werden. Auf diese Weise kann ein Schulträger vorhandene Schulgebäude bei rückläufigen Schülerzahlen weiter nutzen und hohe Schulkostenbeiträge an einen anderen Schulträger sparen.

Für diese Entwicklungen – die in einigen Bundesländern schon spürbar sind – müssen wir Handlungsstrategien entwickeln, müssen wir unsere Profession stärker in den Mittelpunkt stellen. Unsere Profession heißt „Beruflichkeit“, wir sind Experten der beruflichen Bildung und unsere Position ist die Schnittstelle zwischen Allgemeinbildung und Beruf. Genau an dieser Stelle kumulieren seit Jahren die Probleme, denn dieser Übergang in eine berufliche Bildung zeigt sich als zunehmend schwierig gestaltbar. Eine Lösung könnte u.a. darin liegen, dass Jugendliche, die bisher keine berufliche Orientierung entwickeln konnten, schon während ihrer Schulzeit die Anforderungen verschiedener Berufe an unseren Schulen kennenlernen können. Durch Kooperationen zwischen allgemeinbildenden Schulen und berufsbildenden Schulen, die es bereits an vielen Standorten gibt, ist dies leistbar. Mit solchen Kooperationen können wir als Partner bei der Berufsorientierung helfen, uns aber auch als Gestalter einer Sekundarstufe II anbieten. Warum soll es nicht möglich sein, dass unser Wirtschaftsgymnasium als Sekundarstufe II in Kooperation mit einer Gemeinschaftsschule ein Angebot vor Ort gestaltet, um Alternativen aufzuzeigen und das Feld nicht einer allgemeinbildenden Oberstufe zu überlassen? Warum können wir das so erfolgreiche Prinzip

der Dualität in der Ausbildung und immer mehr auch in der Hochschule nicht auch auf die Berufsfachschulen übertragen? Also weg von der „allgemeinen“ kaufmännischen Ausrichtung dieser Bildungsgänge und hin zu einer stärkeren Orientierung an einem Beruf oder einer Berufsgruppe, einschließlich der Option für eine Anrechnung.

Den Abschluss der Mittleren Reife oder der Fachhochschulreife können auch andere vermitteln. Wir vermitteln mehr: eine Ausbildung im Medium des Berufes oder der Berufsgruppe und einen dem allgemeinbildenden Abschluss gleichwertigen Abschluss! So können den jungen Menschen die Wege in eine Berufsausbildung und/oder in ein Studium geöffnet werden. Diese Übergänge von der allgemeinbildenden Schule in eine berufliche Bildung und von der beruflichen Bildung in ein Studium müssen neu gestaltet werden. Hier müssen wir uns stärker positionieren und uns als Experten beruflicher Bildung einbringen. Wir können mehr als nur die Vergabe allgemeinbildender Abschlüsse!

Helmut Landsiedel

Der Verfasser ist Stellvertretender Bundesvorsitzender.